

alethik zur Spiritualität erstmals beschäftigt, wobei er auf keine Vorarbeiten für sein Fach zurückgreifen konnte. Ähnlich ging es Dominikus Kraschl mit der Fundamentaltheologie. Spiritualität ist umfassende Lebensgestaltung aus dem Glauben. So in Kraschls Aufsatz auf eine Kurzformel gebracht. Politische Theologie (Johann Baptist Metz) und politische Spiritualität sind das Thema von Ulrich Engel.

Marianne Schlosser beschäftigt sich mit Theologiegeschichte bzw. der Beschreibung der Theologie als geistlicher Wissenschaft. Zur theologischen Einsicht gehört auch Charisma. Die Theologie als Wissenschaft, die sich auf Offenbarung und Glauben beruft, steht unter Legitimationsdruck im Kreis der (Geistes)wissenschaften – dies schon zu Zeiten Bonaventuras und Thomas von Aquins. Hinzu kommt das Mitspracherecht der Kirche als „außerwissenschaftliche Größe“ (S. 282). Schlosser stellt die rhetorische Frage, ob eine geistliche Wissenschaft, die den Begriff „Spiritualität“ rezipiert, überhaupt noch damit rechnen kann, ernst genommen zu werden. Dann freilich, wenn der Begriff in seinem ganzen Bedeutungswandel und scheinbarem Überallverständnis verstanden wird. Bonaventura hatte viel Mühe darauf verwandt Wissenschaft und Spiritualität zu verbinden. Theologie geht nicht ohne die Spiritualität des Theologen, der im Gebet den Dialog zu Gott sucht, was dem wissenschaftlichen Charakter der Theologie keinen Abbruch tut.

Christian Uhrig als Vertreter der Alten Kirchengeschichte geht auf eine Dankrede von Gregor dem Wundertäter an seinen Lehrer Origenes ein, die dessen Verhältnis von Theologie und Spiritualität beleuchtet bzw. wie er seinen Schülern einen spirituellen Weg zu Gott aufzeigt und was kirchengeschichtliche Erinnerungsarbeit bis zur Gegenwart leisten kann. Er beschließt damit den durchaus lesenswerten Band, der leider keine Zusammenfassung der bei der Tagung gewonnenen Erkenntnisse für die Lehrenden der Hochschule enthält. Es fehlt daher, trotz der Themenstellung, eine Klammer zwischen den Beiträgen. Frömmigkeit war gestern, Spiritualität ist heute. Spiritualität ist die Hermeneutik des geistlichen Lebens und damit unverrückbarer Bestandteil der Theologie.

Gisela Fleckenstein

Thomas Dienberg/ Thomas Eggensperger/ Ulrich Engel/ Bernhard Kohl (Hg.)

... am Ende ganz allein?

Gemeinschaftsbildung in post-traditionalen Zeiten/

... eventually all alone? Community-building in post-traditional times.

Münster: Aschendorff Verlag 2017. - 175 Seiten.

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Gemeinschaftsbildung in Gesellschaft, Kirche und Orden unter pluralen Bedingungen“ wurde zwischen 2014 bis 2016 im Rahmen einer Kooperation zwischen der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster und dem Institut M. Dominique Chenu Berlin durchgeführt. Das Bändchen dokumen-

tiert das 2016 in Wien durchgeführte Abschluss-symposi- on (Teilprojekt). Es geht um das Verhältnis von Individu- alität und Gemeinschaft. Die dreizehn Beiträge gruppieren sich um drei Thesenpapiere zu Gesellschaft, Kirche und Orden. Wie im Titel ausgedrückt, ist der Band zweisprachig. Die Thesenpapiere gibt es jeweils in voller Übersetzung, wobei die Fassung inhaltlich auch differie- ren kann (z. Bsp. S. 80/86). Für die Beiträge gibt es eine Zusammenfassung in Deutsch oder Englisch. Raúl Vera Lopez sieht in christlichen Gemeinschaften einen Gegen- entwurf zu der in Mexiko gelebten Realität, was sich besonders in der Solidarität mit armen Menschen zeigen kann, wobei - mit Rückgriff auf die Enzyklika *Laudatio sí* auch ökologische Aspekte einbezogen werden. Das Thesenpapier „Gesellschaft“ von Thomas Eggensperger/ Bernhard Kohl sieht drei gesellschaftliche Großtrends: Individualisierung, die bewirkt, dass Religion zur Privat- sache wird, eine Pluralisierung der Lebensformen und eine Sphäre des Mundanen, wo die Trennung zwischen dem Politischen, dem Religiösen und dem Säkularen aufgehoben ist bzw. keine eindeu- tigen Zuschreibungen mehr möglich sind. Es werden Fragen nach der Relevanz theo- logischer Überlegungen für solche Vergemeinschaftungsformen gestellt. Das Thesen- papier bezieht sich auf Europa und wird aus mexikanischer Perspektive von Ángel Mondes Montoya, bestätigt, der das Mundane als zutreffende Beschreibung sieht, was auch ein Ort der Gotteserfahrung werden kann. Der Beitrag von Karl Heinz Knobel im Redestil und mit Allgemeinplätzen verzichtet gänzlich auf Anmerkungen, geht über- wiegend auf das Papier Kirche ein und ist eigentlich überflüssig. Michaela Pfadenhau- er beschäftigt sich aus soziologischer Sicht mit posttraditionalen Gemeinschaften und ihrem teilzeitlichen Charakter.

Im Thesenpapier „Kirche“ fragt Ulrich Engel, was Kirche vor dem Hintergrund einer post/säkularen oder mondänen Gesellschaftsformation noch zusammenhält. Die Auf- lösung der sakralen Strukturen der christlichen Gesellschaft ist nicht als das Ver- schwinden des Christentums zu verstehen, sondern als die vollkommene Erfüllung seiner Wahrheit - der kenosis, der Herablassung Gottes. Eine schwache Kirche ist eine Kirche ohne althergebrachte Privilegien, nach „*Evangelii Gaudium*“ eine „verbeulte Kirche“. Daraus resultiert ein Schwinden traditioneller Elemente, wie z. B. eine auf Verbindlichkeit und Dauerhaftigkeit angelegte Zugehörigkeit. Es dominiert ein zeitlich begrenztes Engagement (Projekte). Am Beispiel Amsterdam zeigt Manuela Kalks, das religiöse Identität nicht mehr an eine spezifische Religion gebunden ist. Im Thesenpa- pier „Orden“ greift Thomas Dienberg oft Gesagtes auf: Personalkrise der Orden, Rück- griff auf das ursprüngliche Charisma auf dem Weg einer Erneuerung, der Trend zur Individualisierung in Gemeinschaft, Ordensleben auf Zeit als Anpassung an die Zeit- umstände, wo verbindliche Unverbindlichkeiten dominieren und von Gemeinschaften, deren Ende gekommen ist. Garret Galvin entgegnet mit einer neuen Ausrichtung des



ISBN 978-3-402-13261-6.
€ 24,80.

religiösen Lebens mit einer Verbindung von Individualismus und Inkarnation, die er auf die Bibel und Franziskus-Quellen stützt. Franziska Madl setzt den Thesen Praxisbeispiele entgegen, dass nicht alles Ordensleben dem Untergang geweiht ist und es auch hoffnungsvolle Ansätze gibt.

Auf dem Bucheinband ist ein Emmausbild (ein Rembrandt aus dem Louvre? es gibt keine Quellenangabe) und ein nach oben gereckter Daumen abgebildet, das „Gefällt mir/ Like“ Symbol in den Sozialen Medien. Für den Gesamteindruck des Bandes geht der Daumen aber nach unten. Ein Tagungsbericht hätte vollauf genügt, um die wenigen Ergebnisse zusammenzufassen. Durch die Zweisprachigkeit wurde das Buch zudem künstlich gestreckt. Nicht alle Tagungen müssen publiziert werden. Es bleibt der Eindruck zurück, dass man die Kernaussagen des Bandes an anderen Orten schon in besserer Form gelesen hat.

Gisela Fleckenstein

Im nächsten Heft...

...der Ordenskorrespondenz geht es um das Schwerpunktthema „Transformationsprozesse“. Ordensgemeinschaften leben schon immer mit solchen Prozessen. Auch in der Gegenwart stehen sie vor besonderen Herausforderungen. Unser Heft fragt: Wie agieren Ordensgemeinschaften angesichts der Dringlichkeit solcher Prozesse? Können Transformationen als geistlicher Prozess gestaltet werden? Wie gelingt angesichts der komplexen Beziehungen und Fragen eine gute Kapitelsbegleitung? Mit dem Dokument „Vultum dei quaerere“ hat die Religiosenkongregation Schwierigkeiten im Zusammenhang der Autonomie kontemplativer Klöster angesichts kleiner werdender Gemeinschaften angesprochen. Ein Beitrag wird sich mit den Autonomiekriterien beschäftigen, die das Dokument benennt.